

02 Himmelfahrt
24 bis Urlaubszeit

andere zeiten

V Magazin zum Kirchenjahr

HIMMELFAHRT

Wo ist Gott jetzt?

KATHOLIKENTAG

Den Frieden suchen

ANDERS HANDELN

Treue – geht's noch?

URLAUB

Buchstabiere dich neu!

PFINGSTEN

Gut aufgehoben



Liebe Leserin, lieber Leser,

sich aufgehoben fühlen – wo und mit wem können Sie das? Im Wald mit seinem Blätterdach, durch das Licht golden flirrt? Beim Blick ins Tal, den Sie auf einer Wanderung genießen und der offenbart, wie weit und großzügig die Welt ist? Oder im Beisein von Menschen, mit denen Sie an lauen Sommerabenden im Park oder auf dem Balkon sitzen und über Gott und die Welt reden? In der vor uns liegenden Zeit des Kirchenjahres werden verschiedene Dimensionen des Aufgehobenseins besonders spürbar: im Himmelfahrtsfest, an dem Jesus gen Himmel »aufgehoben« wird, und in der Geborgenheit, die entsteht, wenn sich Menschen an Pfingsten grenzenlos verstehen.

Wer sich gut aufgehoben fühlt, hat Kraft zu hoffen. In diesem Magazin möchten wir schauen, wo und wie Verständigung und Miteinander gelingen können. Der Geigenbauer Martin Schleske geht zu Pfingsten den positiven Aspekten der Überforderung nach. Wie drei Frauen unterschiedlicher Religionen im Gespräch

sind und bleiben, lesen Sie in einem Interview anlässlich des Israelsonntags. Und zum Himmelfahrtsfest richtet Ina Jäckel den Blick auf Berührungspunkte zwischen Himmel und Erde.

Bald kommen die großen Ferien, Zeit für Reise- und Ruheträume, für Erholung und Fantasien von einem anderen Leben. Wenn Sie schon immer Lust hatten, mit dem Schreiben anzufangen, finden Sie in diesem Heft Tipps dafür. Und wir freuen uns darauf, zu Beginn dieses Sommers beim Katholikentag in Erfurt mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, zu lachen, zu pilgern und Neues auf dem Weg zum Frieden zu entdecken. Das Programm dazu finden Sie auf Seite 11.

Wir wünschen Ihnen eine Lektüre, die Lust auf mehr macht!

Ihr Andere Zeiten-Team

Inhalt

Andere Seiten	3
Berührungspunkte	6
Das unruhige Herz	8
Mit uns in Erfurt	11
Augenblick	12
Drei Frauen, drei Religionen	14
Gott ist komplett	16
Buchstabiere dich neu!	18
Themenheft: Treue	20
Endlich! Die Kolumne	21
Bei uns / Impressum	22
Bestellen	23



Himmelfahrt Ist Gott da oben?



Pfingsten In stillem Dialog



Katholikentag Frieden gesucht



Urlaub Sich schreibend erholen

Ein Baum fürs Leben

Im alten Ägypten wurde die **Maulbeerfeige** als »Himmelsbaum« verehrt. Aus ihrem Holz wurden nicht nur Sarkophage, sondern zu biblischer Zeit auch Alltagsgegenstände wie Schalen oder Tische gefertigt. So steht die Maulbeerfeige symbolisch für den ganzen **Lebensbogen des Menschen**. Und sie spielte auch eine wichtige Rolle in unserer diesjährigen **Bibelgeschichte** in den Fastenbriefen. Darin erzählten wir die Geschichte des Zöllners Zachäus, der auf einen Baum kletterte, um Jesus besser sehen zu können. Am Ende der **Begegnung** fühlte er sich selbst gesehen und veränderte sein Leben. Solche heilenden und erholsamen Augenblicke wünschen wir Ihnen in diesem Sommer! **Und vielleicht packt Sie die Lust und Sie klettern auch mal wieder auf einen Baum?**



*Der Sommer
macht den Menschen
zum Träumer.*

PAUL KELLER (1873 – 1932)

Mit 250 Menschen unterwegs

Wir haben uns angefeuert und waren gemeinsam still, haben gesungen und sind auf einer Slackline balanciert: Rund 250 Leserinnen und Leser waren dabei, als wir zum Auftakt der Fastenzeit durch den Hamburger Stadtpark gewandert sind. An verschiedenen Stationen haben wir uns auf die Phasen eingestimmt, die uns während des Fastens begegnen können: Mal sind wir mutig, mal laut und mal leise, mal neugierig oder verzagt, zweifelnd oder voller Vertrauen. Am Ende des rund zweistündigen Wegs haben wir uns bei Suppe, Tee und Gesprächen gestärkt.

Was für ein schöner Beginn der Fastenzeit!



KINDER für den GLAUBEN begeistern

Wir sind gespannt, wen die Jury in diesem Jahr mit dem **Andere Zeiten-Preis für innovative Ideen und Projekte** auszeichnet! »Erzähl es den Kindern – die Zielgruppe Kinder für Religion, Glauben und Gott interessieren« lautet das Thema 2024. Mit dem Preis möchte *Andere Zeiten* Projekte und Initiativen unterstützen, die kindgerechte Wege entwickeln, den Glauben weiterzugeben. Beworben haben sich rund 40 Kirchengemeinden, Einrichtungen, Vereine und Initiativen. Der Preis wird einmal im Jahr verliehen und ist mit 15 000 Euro dotiert, über deren Aufteilung eine Jury entscheidet. Er wird im Juni in Hamburg verliehen. Zum Redaktionsschluss standen die Gewinner noch nicht fest. Aber schauen Sie gerne unter www.anderezeiten.de/innovationspreis

Liebe existenzielle Fragen,

*ih, von der Sorte – wo gehör ich hin?
Ich seh euch so bedeutungsschwanger
in der Gegend stehn –
meist im Weg, zur Seite gehn ist nicht so drin.
Aber wenn ich mich ernsthaft unterhalten will,
euch die Hand reichen, dann plötzlich –
müsst ihr wieder los, es ist ganz dringend.
Da ist was dazwischengekommen – und rennt.
Oder sonst: reich euch die Hand,
und ihr reißt mir den Arm ab.*

Schon mal was von Manieren gehört?

*Also, als Brief.
Könnt ihr mir, zum Anfang,
einfach mal sagen:
Verdenk oder verdau ich euch lieber
und wie spül ich dann
die harten Brocken,
den Nachgeschmack runter?
Erwartet ihr nur fertige Antworten
ganz oder gar nicht –
oder darf's das auch in Häppchen sein,
auf Notizzetteln und halb-gesagt?
Und – wie kann ich's euch gemütlich machen?
So rumstehen ist ja auch doof.
Aber jetzt, tut mir leid, muss ich auch los.
Da wartet Sonne auf mich, und Schlaf.*

Unser Buch **SOWEIT** hat
Autorin **LILY WALLISER (25)**
dazu inspiriert, uns ihr
Gedicht zu schicken.

→ Weitere Infos zu **SOWEIT**
finden Sie am Ende des
Magazins.

EIN ENGEL IN DER KARIBIK



Claudia Clawien und Jonathan Buttman waren sieben Jahre lang mit ihrem Segelboot unterwegs, in der Karibik und im Pazifik. Im September haben sie ein Buch über ihre Abenteuer veröffentlicht. Darin spielt auch der Bronzeengel von Andere Zeiten eine Rolle.

Wie ist der Engel an Bord der Inti gekommen?

CLAUDIA Mein Vater war Pastor in Bremen. Meine Mutter und er haben uns den Engel mitgegeben, als wir 2013 starteten. Mein Vater ist inzwischen leider gestorben. Aber den Engel haben wir noch immer.

Welche Bedeutung hat er für Sie?

CLAUDIA Zweimal sind wir in schwere Stürme geraten. Da habe ich mich unten ins Boot gesetzt und ihn umklammert. Er ist ja ein Handschmeichler und hat Substanz. So etwas Schweres, Festes in der Hand zu halten, hat mir Kraft gegeben. Ich bin eigentlich nicht gläubig, aber da habe ich gebetet: »Mach, dass es aufhört.« **JONATHAN** In der Seefahrt gibt es sehr viel Aberglauben. An welchem Tag man losfahren darf oder dass man an Bord nicht pfeifen darf.

Wir glauben nicht daran, für uns waren der Engel und andere Gegenstände, die Freunde uns mitgegeben hatten, eher Zeichen der Verbundenheit.

Wie war es zurückzukommen?

CLAUDIA Die Reise lebt in uns weiter. Wir schreiben über das Segeln und halten Vorträge. **JONATHAN** Wir planen gerade unseren nächsten Törn. Er soll nach Griechenland führen. Wir möchten nicht mehr ganz so weit von unseren Familien weg sein. **CLAUDIA** Den Engel musste ich einmal in Zitronensäure einlegen, er war schon ganz grün angelaufen. Vielleicht nehme ich ihn wieder mit an Bord. Man weiß ja nie.

Claudia Clawien / Jonathan Buttman:
Sieben Farben Blau, Delius Klasing Verlag

Dabei sein Wie über den Glauben sprechen?

Die **Werkstatt.Inspiration.Mission** auf dem Kirchentag in Hannover im kommenden Jahr vom 30. April bis 4. Mai gibt Anregungen. Welche neuen Wege gehen Sie in Ihrer Gemeinde, Ihrem Verein oder Ihrer Initiative? Und haben Sie Lust, Ihre Erfahrungen weiterzugeben? Dann bewerben Sie sich mit einem Mitmach-Format: www.kirchentag.de/wim

Schrei nach FREIHEIT

»Free at last, free at last, thank God almighty: we are free at last.« – »Endlich frei! Endlich frei! Dank sei dem allmächtigen Gott: Wir sind endlich frei.« So schloss Martin Luther King die berühmte Rede »I have a dream«. Das war im August 1963, beim Marsch der Bürgerrechtsbewegung auf Washington. Fünf Jahre später wurde King ermordet. Da war ich achtzehn, schon Teil der »68er«. Ich las Schriften der Befreiungstheologie, machte Zivildienst, ging auf die Straße gegen den Vietnamkrieg, demonstrierte für die Freilassung Nelson Mandelas und gegen die Apartheid in Südafrika.

Im Theologie-Studium faszinierte mich die älteste Stelle der Bibel (2. Mose 3) – und sie tut es noch heute: Aus einem Dornbusch, der brennt, ohne zu verbrennen, hört Moses eine Stimme, die ihn nicht mehr loslässt, die ihn beansprucht und stark macht. Er konfrontiert den Pharao mit dem Freiheitsruf: Let my people go! (Lass mein Volk gehen!) Es ist die Urszene, die auf Befreiung aus Entmündigung und Sklaverei zielt. Diese Stimme brannte auch in Martin Luther King – und in mir, als ich 1980 ins Team-Pfarramt der Martin Luther King-Gemeinde in Hamburg-Steilshoop kam. Die King-Rede und das Lied »We shall overcome« gehörten zum Konfirmandenunterricht.

Und heute, über 40 Jahre später? Man könnte meinen, Kings Traum sei endgültig ausgeträumt und einem Altraum gewichen. Die Welt verbrennt, Menschen sind ausgebrannt. Burnout. Wo sind die Kräfte, die den Raubbau am Planeten und die Kriege, die Tod und verbrannte Erde hinterlassen, zu stoppen vermögen? Die Aufgabe erscheint unmöglich: »Aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung schlagen«. Doch genau das war das Bild, das King in seiner Rede vor 60 Jahren gebrauchte.

Von Moses und Jesus kann man lernen, dass der Weg in die Freiheit kein Spaziergang ist. Emanzipation, also der Ausgang des Menschen aus der oft selbst verschuldeten Unmündigkeit, ist nicht leicht. Man muss mit den eigenen Abhängigkeiten und Abgründen ringen, sich auch aus religiösen Fesseln befreien.

Der Schrei nach Freiheit steckte mir selbst seit Kindertagen im Hals. Ich habe, wie erst recht meine Elterngeneration, vieles runtergeschluckt. Es gab Prügel. Wir mussten »parieren« und uns »zusammenreißen«. Ich war ein verängstigter, schüchterner Junge. Erst als ich mit siebzehn in ein Internat kam, begann ich mich aus väterlicher Strenge zu lösen, mich zu emanzipieren. Free at last?

Jetzt, mit Mitte siebzig, weiß ich, wie wichtig es ist, einen Raum zu halten und zu gestalten, in dem ich den Dialog mit dem »Ganz Anderen« suche, mit jener Stimme vom Sinai. Mal ist es ein Tappen wie im dunklen Keller, wenn ich einstimme in das Taizé-Lied: »Im Dunkel unsrer Nacht: Entzünde das Feuer, das niemals erlischt.« Mal blitzt ein Funke auf und spürbar ist eine göttliche Gegenwart, ein Wärmestrom.

Ich bin sicher: Es kommt auf jeden Einzelnen an. Die Welt wird gotthaltiger, wenn wir uns reinknien, unser Bestes geben – und der eigenen Seele Nahrung! Dazu gehört sich stimmen zu lassen wie ein Instrument. Wir sind Klang-Körper. Gut für uns und andere, wenn wir nicht verstimmt in den Tag gehen. So geht meine tägliche Stimmübung: Ich erde mich bei meiner morgendlichen Runde an der Elbe – und verbinde mich mit dem Himmel, singe »Bless the Lord my soul«. Gott segnen hilft, selber ein Segen zu sein.

CHRISTOPH STÖRMER

ist Autor von Radioandachten und Glaubenssendungen. Die aktuellsten hat er in seinem Buch *Aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung schlagen* veröffentlicht.



OFFEN FÜR DIE

Sehnsucht

Jesus verschwand nach der Auferstehung und stieg in den Himmel auf. Daran erinnert der Himmelfahrtstag. Ein plötzlicher Abschied war das für die Jünger. Nicht nur sie fragten sich: Ist er jetzt ganz weit weg?

VON INA JÄCKEL

Von Zeit zu Zeit einfach dasitzen und in den Himmel schauen, das mache ich unheimlich gern. In diese unendliche Weite eintauchen, das Spiel der Wolken beobachten. Das hat etwas Beruhigendes. Ich liebe besonders den wolkenverhangenen Himmel über den Feldern Ostfrieslands. Wo Himmel und Erde sich berühren. Da ist der Himmel ganz nah – und offen für meine Gedanken und meine Sehnsucht.

Aber ist Gott da oben?

Seit dem 4. Jahrhundert wird genau 40 Tage nach Ostern Christi Himmelfahrt gefeiert. Die Bibel erzählt, dass Jesus nach seiner Auferstehung wieder eine Zeit lang mit seinen Jüngern zusammen war, bis er eines Tages plötzlich verschwand: »Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel« (Lukas 24,51). Eine herrliche Geschichte, um sie im Kindergottesdienst oder im Kindergarten zu erzählen. Da gibt es so viel zu sehen und zu hören! Die Kinder staunen. »Wie das wohl ausgesehen hat, als Jesus in den Himmel gegangen ist?«, frage ich. Die Kinder malen Bilder. Jesus, wie er auf einer Wolke stehend nach oben schwebt.

Lukas erzählt das in der Apostelgeschichte auch so: Vor aller Augen wird Jesus »emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf« (Apostelgeschichte 1,9). Im Mittelalter stellte man das gern bildlich dar. Beim Gottesdienst wurde eine Christusfigur in das Gewölbe der Kirche hinaufgezogen und verschwand durch eine Luke im Kirchendach. Es gibt Gemeinden, die

das heute immer noch so machen. Himmelfahrt sinnlich erlebbar als das, was es ist: ein Abschied. Jesus ist plötzlich nicht mehr da. Die Menschen bleiben allein zurück und schauen in den Himmel. Und Jesus ist so fern wie der Himmel. Oder so nah?

Aber ist Jesus da oben? Ist Gott da oben?

Ich schaue nach oben, meine Augen können sich nicht sattsehen an der sich stetig wandelnden Leinwand des Himmels. Das ist wohl auch der Grund, warum viele Himmelfahrtsgottesdienste unter freiem Himmel gefeiert werden. Es gibt welche, die sagen: Ach, schön hat die Natur das gemacht. Ich denke: Gott hat das gemacht. Bist du da oben, Gott? Ich spüre, wie mein Blick sehnsuchtsvoll dahin geht, wo der Himmel die Erde berührt. Da ist der Himmel ganz nah. Könnte Himmelfahrt zum Augenöffner werden? Könnte Himmelfahrt ein Fest sein, bei dem es darum geht, danach zu suchen, wo sich Himmel und Erde berühren? Wie im Himmel, so auf Erden. Oder: Himmel auf Erden?

Es gibt sie doch, diese Augenblicke, wo der Himmel die Erde berührt.

Für mich ist das oft so, wenn ich barfuß am Meer spazieren gehe, wenn der Wind mir in die Haare fährt und ich das Salz auf den Lippen schmecke. Welle um Welle rollt auf den warmen Sand und das Wasser umspielt sanft meine Knöchel. Das ist so ein plötzliches Ergriffensein. Jetzt bin ich ganz da. Und für einen Augenblick ist alles gut.



Von diesen Momenten können auch andere erzählen. »Himmel auf Erden – wann spürst du das?«, frage ich Menschen, die mir begegnen. »Wenn ich nach einem langen Tag in mein Bett krabbeln kann und mein warmes Federbett alles zudeckt«, sagt eine. »Wenn einer mich sieht, wie ich wirklich bin«, meint ein anderer. Und ich höre so viel Bewegendes: Wenn die Sonne meine Nase kitzelt. Wenn ich träume. Wenn ich das Lachen meines Kindes höre. Wenn ich die Gänsehaut beim Küssen bis in die Haarspitzen spüre. Wenn nackte Füße im Wald das Moos berühren. Wenn der Himmel rosa leuchtet. Beim Singen inmitten von vielen. Wenn ich in den Armen meines Lieblingsmenschen liege. Wenn etwas traurig und gleichzeitig schön ist. Wenn ich den Himmel beobachte.

HIMMEL AUF ERDEN – WANN SPÜRST DU DAS?

Augenblicke, wo der Himmel die Erde berührt, oh ja, die gibt es. Und wie schön wäre das, wenn diese himmlischen Momente hier ein Zuhause hätten. Dieses plötzliche Ergriffensein, das ich spüre. Und wie schön wäre es, das öfter zu spüren. Dass für einen Augenblick alles gut ist. Aber ich weiß: Machen kann ich das nicht. Ich kann den Himmel nicht auf die Erde holen. Ich nicht. Und es passiert trotzdem. Was für ein Geschenk!

Solche Momente geben mir Kraft, mich einzusetzen für das, was mir lieb und teuer ist. Ich denke an das, was Lukas erzählt: »Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.« Jesus geht. Sein Segen bleibt. Bei den Jüngern. Über der Welt. In uns. Und ich ahne: Das hat was zu tun mit dem, wo sich Himmel und Erde berühren.

Ach, Gott, da bist du!

INA JÄCKEL ist Pastorin in Leer in Ostfriesland. In ihrer Sonntags-sendung *Dingenskirchen* im NDR-Fernsehen geht sie den großen Fragen im Alltag nach.



Wenn das Herz

unruhig ist

Pfingsten ist das Fest der Verständigung. Doch wie können wir Gott verstehen? Für Geigenbauer und Autor MARTIN SCHLESKE sind vor allem drei Aspekte wichtig.

Der wichtigste Raum meines Werkstattshauses ist der Dachspitz. Nur mit einer steilen Stahlleiter komme ich dort hoch. Unter der Schräge stehen eine alte Holzliege, in der Nische meine Bibel, ein Fußschemel und einige meiner liebsten Bücher. Von oben fällt Licht durch das kleine Dachfenster auf den handgeschnitzten, nach hinten geneigten westafrikanischen Birthing Chair.

In diesen nur sechs Quadratmeter großen Raum, den ich meine »kleine Klosterzelle« nenne, ziehe ich mich – meist mehrmals täglich – für einige Minuten zurück. Ich brauche das tiefe Ausatmen. Wenn ich merke, dass meine Hände das Gefühl für das entstehende Instrument verloren haben, wenn mein Herz unruhig geworden ist, wenn mich Ansprüche unter Druck setzen – hier ist einer der wichtigsten Orte, an denen meine Seele Heimat hat. Nur wenn ich selbst »stimmig« bin, spüre ich das Holz in seinen Resonanzen, seiner Verheißung und seinen Grenzen, spüre den Musiker, dem die werdende Geige einmal zur Stimme werden soll.

Kontemplation Das schweigende Gebet ist über die Jahre ein Grundbedürfnis in mir geworden. Es heißt nicht, dass ich nichts sage, sondern dass ich Gott wortlos mein Herz zuneige. Ich bin überzeugt: Man merkt einer Seele an, ob sie weiß, was Stille vor Gott bedeutet. Was ist die heilige Stille? Es bedeutet, wunschlos in Gott zu ruhen. Da wird meine Seele in einen Raum wunschlos Vertrauens geführt. Es ist der wichtigste Raum, es ist das Heiligtum des inneren Lebens.

Wir müssen nicht leer werden, müssen nicht loslassen. Der Raum ist nicht leer, er ist erfüllt. In der heiligen Stille wird das Liebesgebot zur Erfahrung, es wird ganz von selbst erfüllt: »Du sollst deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele

und mit all deiner Kraft« (Lukas 10,27). Wenn Gottes Gegenwart uns einnimmt, uns in diese Stille hineinnimmt, wünschen wir nichts. Dann sagt meine Seele: »Ich wünsche nichts, denn ich habe alles.«

Was einzig geschieht, ist, dass wir liebend eins werden mit dem Namen Gottes, der heißt: Ich bin da. Da ruht die Seele in einer großen Stille, alles wird still in diesem wunschlosen Glück. Die Seele wird gestillt von einer alles umhüllenden, liebenden Gegenwart. Darum heißt es in Psalm 116: »Kehre zurück, meine Seele, in deine Ruhe, denn der Herr hat dir Gutes getan.«

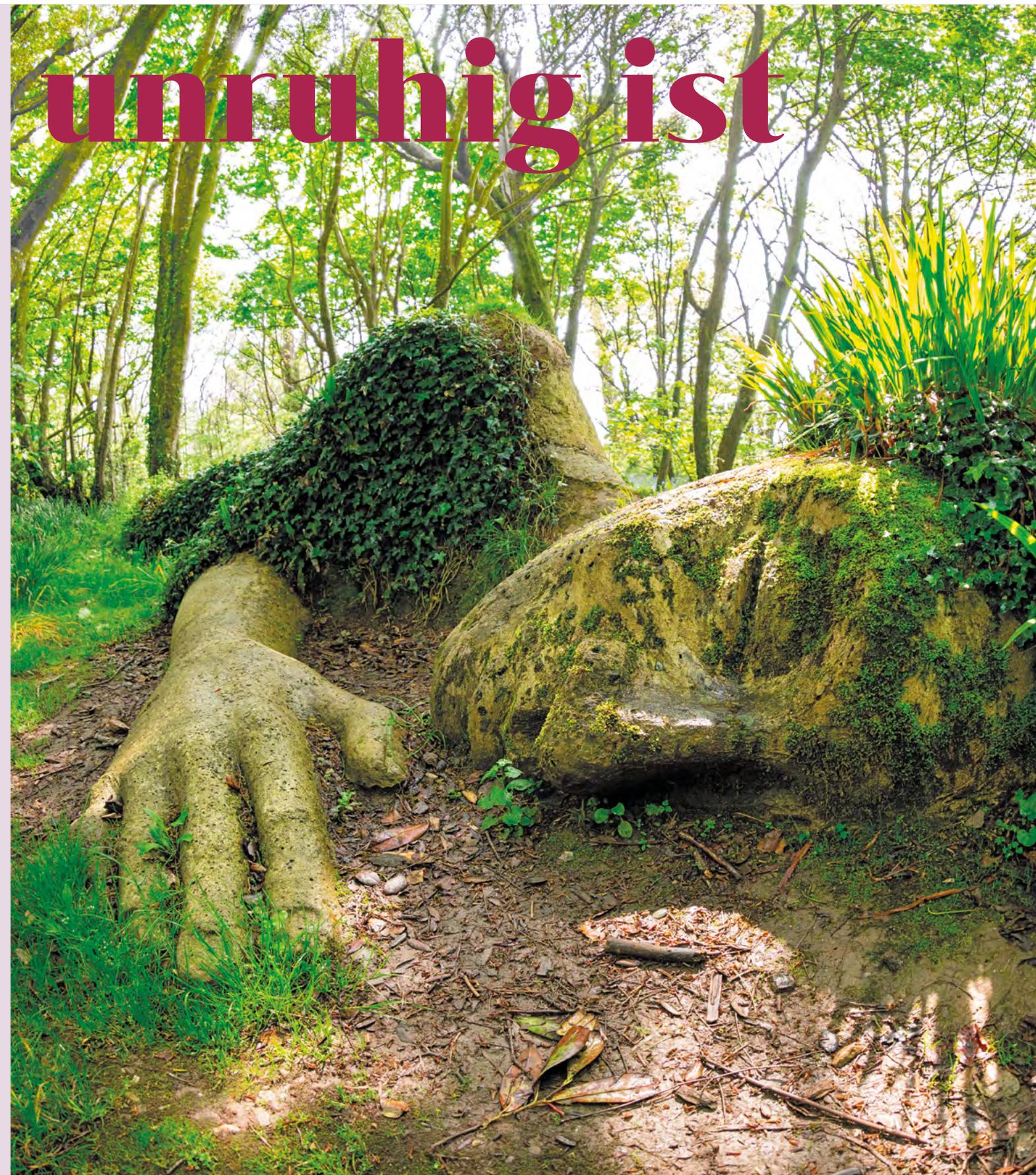
Vielleicht kommt diese Liebe zur Stille, aus der ich täglich lebe und aus der meine Instrumente entstehen, auch daher, dass ich in diese Gegenwart hinein fragen darf: Was willst du mir sagen?

Oft ist das Schönste das gemeinsame Schweigen

Und oft spüre ich, dass Gott mir sagt: Was willst du mich fragen? Die Zeit der Stille ist Dialog, ein liebender Dialog. Und oft ist das Schönste dabei das gemeinsame Schweigen. Mit Gott in Anlehnung zu sein und in dieser Zuneigung zu schweigen, ist schlicht die Freude an der gemeinsamen Gegenwart. So kann auch entstehen, was ich immer wieder empfinde: Eine Geige zu bauen, bedeutet mit den Händen beten. Denn auch mit dem Holz bin ich in diesem inneren Dialog.

Das Glück für mich als Geigenbauer ist nicht, dass die Geige einmal außergewöhnlich gut gespielt wird, sondern dass ein Mensch mit dem Instrument seine Seele segnet – ihr Gutes tut. Manchmal sind gerade Amateure so dankbare Kunden – das Wort kommt von Amour: Liebe. Ich bin überzeugt: Musik ist letztlich in Klang gegossenes Gebet. Und dem darf ich als Geigenbauer dienen.

Inspiration Das meiste an Inspiration und Innovation in meinem Geigenbaueralltag wird nicht im Überfluss, sondern in der Not geboren. Vor einigen Jahren fuhr ich enttäuscht aus



Norditalien zurück. Ich hatte dort Holz für meine Geigen gesucht. Die Jahre zuvor hatte ich Glück gehabt, diesmal aber nichts gefunden – nicht ein einziges Stück Klangholz, das die notwendigen Eigenschaften für meine Arbeit hatte.

Ich liebe es, einzutauchen in die Tiefe der Schwingungen und die Kraft des Instrumentes zu spüren, wie es im Fortissimo den Bogen bremst und diese Dichte und Schönheit des Tones entsteht. Aber solch mächtige Resonanzen, die einen ganzen Saal mit Klang erfüllen, sind nur mit einem außergewöhnlichen Klangholz möglich. Und so fuhr ich zurück aus den Hochwäldern südlich des Alpenhauptkammes und dachte: »Wie soll ich gute Geigen bauen, wenn ich kein gutes Holz dafür gefunden habe?«

Dieser Gedanke wurde zum Gebet. Es lässt sich nicht verhindern, dass die Dinge, die mich beschäftigen, sich unwillkürlich in einen Dialog mit Gott verwandeln. Da sah ich vor meinem inneren Auge ein anderes System, wie es doch gelingen kann, mit einem Holz, das nicht das höchste akustische Potenzial hat, eine klangmächtige Abstrahlung zu erzielen – eine andere Behandlung und einen anderen Aufbau. Diesem inneren Bild folgte dann ein Jahr lang Arbeit im Akustiklabor. Am Ende aber entstand dadurch mein neues Bratschenmodell – und schließlich Instrumente mit einer klanglichen Tiefe und Kraft, die es anders nicht gegeben hätte.

ZEITANSAGE
Pfingsten

»Der Wind weht, wo er will« – der Evangelist Johannes vergleicht den Heiligen Geist mit einem Naturphänomen: unfassbar, dynamisch, belebend, kraftvoll. Die biblische Pfingstgeschichte berichtet vom Geburtstag der Kirche und zeigt: Jesu Handeln und Reden kommt bei unterschiedlichen Menschen an; es begeistert, schafft Gemeinschaft und setzt in Bewegung. Christen und Christinnen führen diese erstaunliche Wirkung auf die schöpferische Kraft des Heiligen Geistes zurück. Wenn Gott in Aktion tritt, wird das Wort verstanden, ergreift und verwandelt seine Hörer. Aber diese dolmetschende Funktion des Geistes lässt sich nicht organisieren, er weht, wo er will, und kann nur erbeten werden: »Veni creator spiritus!« – »Komm, Schöpfer Heiliger Geist!«

Die Erkenntnis kam nicht aus der Fülle, sondern aus der Not. Was Gott uns zeigt, ist immer hilfreich und bisweilen bitter nötig. Wir versäumen den Segen, wenn wir nicht fragen. Und wir öffnen uns dem Segen, wenn unser ganzes Leben zu einem fragenden Gebet geworden ist.

Du kannst das Wesentliche nicht einfach machen

Der Verstand kann klug sein – aus Freude am Forschen und Denken habe ich seinerzeit Physik studiert. Aber der Geist ist wie ein Kind in uns. Wenn er sich öffnet, wird er vom Geist Gottes gelehrt und inspiriert – wie es im Neuen Testament heißt: »Der Geist Gottes gibt Zeugnis unserem Geist« und »er wird euch lehren.« Weil es diesen göttlichen Lehrer gibt, unterscheidet der Urtext des Neuen Testaments zwischen Verstand (nous) und Geist (pneuma). So ist Gebet immer auch eine Weisheitszeit, eine Zeit, in der wir hinsehen, was uns gezeigt wird.

Überforderung Zum Glück spüre ich nicht nur bei der Holzsuche, sondern mehr noch an der Werkbank immer wieder Phasen der Überforderung, denn sie zeigen: Du kannst das Wesentliche nicht einfach machen! Aus diesem Holz einen Klang erschaffen, der einmal zum Gesang einer Seele wird? Wie soll das gehen? Das kannst du nicht!

Dass wir uns überfordert fühlen, ist notwendig. Denn es zeigt, dass der verheißene Weg einzig darin besteht, sich in Anspruch nehmen zu lassen. Ich beanspruche nicht, dass ich es weiß oder kann oder es richtig mache. Aber ich erlaube meinen Händen und meinem Geist den Glauben, dass der Geist Gottes auf sie einwirken kann. So paradox es klingt: Einzig durch die Überforderung bin ich geschützt. Ich stelle mich zur Verfügung, weil ich inmitten der Anforderungen, der Nöte, der Aufgaben – inmitten der Geschehnisse, die meiner Seele zur Last werden – die Überforderung bejahe.

Denn die Überforderung zeigt, dass wir über das Wesentliche nicht verfügen. Die Überforderung sagt nüchtern: Stell dich zur Verfügung! – Das bedeutet: glauben.

MARTIN SCHLESKE lebt und arbeitet in Landsberg am Lech. Als Autor bekannt geworden ist er mit seinem 2010 erschienenen Buch *Der Klang – vom unerhörten Sinn des Lebens*. Sein jüngstes Buch trägt den Titel: *Werk|Zeuge – in Resonanz mit Gott*.



»Friede, Freude – Weitersuchen«

Vom 29. Mai bis 2. Juni findet in Erfurt der 103. Deutsche Katholikentag statt.

Wir sind dabei – Sie auch? Das haben wir uns für Sie ausgedacht.



- 1 Predigerkirche, Predigerstraße 4
- 2 Haus Dacheröden, Anger 37
- 3 Reglerkirche, Bahnhofstraße 7
- 4 Edith-Stein-Schule, Reglermauer

Haben Sie Lust, mit dem Andere Zeiten-Team über Texte zu diskutieren? Sich den Wunden und Wundern zu widmen, die durchlebte Krisen hinterlassen? Mit uns zu anderen Orten zu pilgern? Eine Abendrevue zu feiern? Oder sich dem Fragenhagel unserer Zeit zu stellen?

»Zukunft hat der Mensch des Friedens« lautet die Losung des diesjährigen Katholikentages. Dazu haben wir ein vielfältiges Programm vorbereitet, zu dem wir Sie herzlich einladen. An zwei Tagen öffnen wir Räume für die Debattierwerkstatt »Lesen für den Frieden«. Gemeinsam diskutieren wir über kurze Texte, erzählen einander, was sie in uns anrühren und welche Gedanken wir damit verbinden. In unserem Workshop »Von Wunden und Wundern« beschäftigen wir uns mit Lebenskrisen und fragen,

wie wir daran wachsen und Frieden finden können. Am Samstagnachmittag laden wir Sie zu einem etwas anderen Pilgerweg durch Erfurt ein: An ungewöhnlichen Orten halten wir inne und hören berührende Impulse. Die Werkstatt »FAQ – Leben im Fragenhagel« richtet sich an junge Menschen auf dem Weg ins Erwachsenwerden und an alle, die Fragen ans Leben haben. Und in unserer Revue »Friede, Freude – Weitersuchen« möchten wir uns an drei Abenden gemeinsam mit Ihnen auf die Spur des Friedens begeben. Mit Texten, Mitmachaktionen, Theaterszenen, Filmen und Musik. Wir freuen uns sehr auf alle Begegnungen und Erlebnisse mit Ihnen!

UNSER PROGRAMM AUF EINEN BLICK

DONNERSTAG, 30. MAI

14 – 15.30 Uhr: Werkstatt
»Von Wunden und Wundern«
Haus Dacheröden

19 – 21 Uhr: Abendrevue
»Friede, Freude – Weitersuchen«
Reglerkirche

FREITAG, 31. MAI

14 – 15.30 Uhr: Werkstatt
»FAQ – Leben im Fragenhagel«
Predigerkirche

14 – 15.30 Uhr:
Debattierwerkstatt
»Lesen für den Frieden«
Edith-Stein-Schule

19 – 21 Uhr: Abendrevue
»Friede, Freude – Weitersuchen«
Reglerkirche

SAMSTAG, 1. JUNI

16.30 – 18 Uhr: Pilgerweg
»Triff Gott an der Haltestelle«
Treffpunkt: Edith-Stein-Schule,
Schulhof

16.30 – 18 Uhr:
Debattierwerkstatt
»Lesen für den Frieden«
Edith-Stein-Schule

19 – 21 Uhr: Abendrevue
»Friede, Freude – Weitersuchen«
Reglerkirche

Stau|nen, das
[ˈʃtaɪnən] • *Nomen*

Neurobiologischer Zustand der Erregung, wirkt motivationsfördernd. Typischer Ausdruck: »Wow« oder »Boa, ey«. Tritt häufig beim besonderen Wahrnehmen von Naturphänomenen, Kunststücken oder -werken sowie spirituellen Erlebnissen (dann: »gläubiges Staunen«) auf. Im kindlichen Zustand reflexhaft, oft verbunden mit Freude über die neue Erfahrung. Im fortgeschrittenen Alter tritt die Fähigkeit des unmittelbaren Staunens meist zugunsten einer einordnenden Bewertungshaltung zurück. Um den Staun-Nerv zu trainieren, raten Wissenschaftler zu einem Spaziergang mit offenen Augen für die Umgebung. IRIS MACKE



»Wir können das Leid auf beiden Seiten sehen«

Ein verheerender Terroranschlag in Israel, erstarkender Antisemitismus in Deutschland.

Wie wirkt sich das auf den interreligiösen Dialog aus? SABINE HENNING traf sich mit der islamischen Theologin KÜBRA DALKILIC, der Judaistin REBECCA ROGOWSKI und der Pfarrerin MAIKE SCHÖFER.

Ein Gespräch zum Israelsonntag über Freundschaft, Spiritualität und Diskriminierung.

Wie leben Sie Ihre Religiosität miteinander?

KÜBRA Jede betet in ihrer eigenen Tradition. Wenn Maike das Vaterunser betet, dann schweige ich und höre nur zu. Ich kann schon Amen sagen. Aber es ist nicht so, dass sich Maike und Rebecca mir anschließen, wenn ich ein Hauptgebet verrichte, dass sie niederknien und so weiter. Wir lassen uns einfach nur Raum für die Gebete der jeweiligen Person in der eigenen Tradition. Wir mischen uns nicht ein.

REBECCA Wir eignen uns nichts an und zwingen den anderen nichts auf, laden einander aber gerne zu den eigenen Festlichkeiten ein. So lädt uns Maike zu sich in die Gemeinde, Kübra zu einem Iftar und ich zum Schabbat.

Was hat der Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober verändert in Ihrem Miteinander?

REBECCA Wenn überhaupt, fühle ich mich den beiden näher, weil ich spätestens jetzt ganz genau weiß, dass die beiden hinter mir stehen und wir voll und ganz solidarisch miteinander sind. Wir hatten gute und ehrliche Gespräche bezüglich des Massakers der Hamas wie auch zu den inhumanen Zuständen in Gaza. Wir alle können das unglaubliche Leid auf beiden Seiten sehen, ohne es gegeneinander ausspielen zu wollen oder zu hierarchisieren.

MAIKE Es wurde deutlich, wie dramatisch die Situation für jüdische Menschen, aber auch für muslimische, palästinensische und israelische Menschen ist. Es hat uns sehr erschüttert, sehr bewegt und noch stärker aneinandergebunden.

KÜBRA In unseren Gebeten beten wir für alle Betroffenen, egal ob das jetzt muslimisch oder jüdisch ist. Wenn da ein Leid ist, dann quält das auch mich. Es geht ja um die Menschen. Nicht darum, sich separieren zu lassen.

Der Israelsonntag war lange mit der höchst problematischen »Judenmission« verbunden. Spielt das heute noch eine Rolle für Sie?

MAIKE Rebecca und auch Kübra fragen Kirche und kirchliche Strukturen und auch Eurozentrismus im Christentum immer wieder an. Das muss ich aushalten, das gehört zu meinem Amt, aber auch einfach für mich als Christin dazu. Der Israelsonntag bietet eine gute Gelegenheit, zurückzutreten und zuhören zu lernen, zu teilen und ein wirkliches Interesse am Dialog zu haben.

REBECCA Für mich spielt das definitiv eine Rolle, zumal ich von christlicher Seite oft eine Abwehr bezüglich dieser Thematiken bemerke oder eben Relativierungen. Mir scheint, vielen ist es lästig, die Vergangenheit der Institution Kirche beziehungsweise des Christentums ehrlich und gründlich aufzuarbeiten. Schließlich macht man es jetzt vermeintlich besser. Umso erfrischender und heilend ist da der Austausch mit Maike.

Stichwort christliche Dominanz: Wie gehen Sie damit um?

KÜBRA Ich komme ja aus Bayern und bei uns war das sehr präsent: Ein Gottesdienst zu Beginn des Schuljahres und am Ende wieder Gottesdienst. Als religiöser Frau hat mir das gefallen. Doch es war auch eine große Moschee

Israelsonntag

ZEITANSAGE Der Israelsonntag wird im evangelischen Kirchenjahr elf Wochen nach Pfingsten gefeiert. Seine Tradition reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Im Zentrum stand damals die Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems. Der Tag erlebte eine wechselvolle Geschichte. Im 19. Jahrhundert war er der Tag der »Judenmission« – und bereitete den Weg für Antisemitismus und Judenhass mit. Heute thematisiert er die gemeinsamen Glaubenswurzeln, die tiefen Verbindungen, das Unrecht, das Juden erlitten haben und das ihnen widerfährt. Auch die Frage nach Frieden in der Region steht an diesem Tag im Mittelpunkt.

zu Fuß erreichbar. Und wir hatten viele Muslim:innen in der Schule. Hätte man nicht auch die muslimischen Schüler:innen zu einer Moschee mitnehmen können? Wir hatten nur die Alternative: Gottesdienst oder in der Schule bleiben. Wenn Jahresendgottesdienst war, hat man sogar noch in der Schule geputzt. Ich glaube nicht, dass es als Strafe gedacht war. Aber es war komisch.

REBECCA Das Religionsverständnis vieler Deutscher basiert immer noch auf dem Christentum: Auch wenn die Personen sich selbst als säkular verstehen, sind sie doch christlich geprägt. Es ist nicht so leicht, als Jüdin sein Leben, vor allem die religiösen Aspekte, auszuleben. Das liegt nicht nur am immer weiter steigenden Antisemitismus, sondern auch daran, dass die Mehrheitsgesellschaft uns nicht mitdenkt. Ich habe als Kind Ähnliches wie Kübra erlebt. Es wurde nicht immer laut gesagt, aber für mich war immer klar: Ich gehöre nicht dazu oder gehöre nur dazu, wenn es gerade passt.

Sie sprechen auch über Texte aus den heiligen Schriften. Gibt es welche, auf die Sie sich alle gleich gut beziehen können?

KÜBRA Die Prophetengeschichten sind so ein Thema. Die Geschichten fangen meist gleich an und enden ein bisschen anders. Bei Hiob ist das zum Beispiel so, ihm widerfährt im Koran das selbe wie im ersten Testament. Aber wir haben einen Propheten, der sehr viel Geduld zeigt und demütig ist und zu allem, was von Gott kommt, ja sagt. Und wenn dieses Leid von Gott kommt, dann nimmt er das an. Anders als im ersten Testament, wo Hiob Gott fragt, warum ihm das widerfahren ist.

MAIKE Wir schauen nicht nur, was uns verbindet. Die Stärke liegt auch in der Verschiedenheit. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das bereichernd sein kann. Und zugleich repräsentieren wir ja auch nicht unsere Religionen in Gänze. Ich repräsentiere nicht alle Christ:innen. Kübra nicht alle Muslim:innen, Rebecca nicht alle Jüd:innen. Innerhalb der Religionsgemeinschaften gibt es ja große Differenzen. Und manchmal sind wir drei uns näher als ich anderen Christ:innen zum Beispiel.

Was sind die wichtigsten Zutaten, damit interreligiöser Dialog gelingt?

KÜBRA Sich auf Augenhöhe begegnen, Wertschätzung, Authentizität. Er sollte intrinsisch motiviert sein. Dann erst ist man überhaupt aufnahmefähig.

REBECCA Respekt und das Verständnis dafür, dass wir alle gleichwertig, aber eben nicht gleich sind, dass wir sowohl unterschiedliche Bedürfnisse wie auch Ansichten haben können und das nicht nur toleriert, sondern gefeiert wird. Wichtig finde ich auch die Bereitschaft, zu streiten und trotzdem im Gespräch zu bleiben, und dafür muss es auch Zeit geben. Kontinuität ist unerlässlich.
MAIKE Keine Mission! Wir wollen uns nicht gegenseitig davon überzeugen, dass wir die »bessere« Religion hätten. Wir können auch über Eigenheiten unserer Religionen lachen und manchmal fragen wir uns: Ja, stimmt, warum glauben wir das eigentlich?



Maike Schöfer, Kübra Dalkilic, Rebecca Rogowski (von links) treffen sich seit rund drei Jahren, um unter anderem den Podcast *331 – 3 Religionen, 3 Frauen, 1 Thema* aufzunehmen. Das Projekt ist Teil der Arbeit des *House of One* in Berlin, das sich dem interreligiösen Dialog widmet. Das Gebäude wird noch gebaut, aber die inhaltliche Arbeit läuft bereits. Das Ziel ist, Menschen unterschiedlicher Religion und Weltanschauung in gemeinsamen Projekten einander nahezubringen.

Die göttliche

Gott ist 3D: Vater, Sohn, Heiliger Geist.

Die Dreieinigkeit feiern wir mit dem Trinitatisfest am Sonntag nach Pfingsten. LINDA GIERING hat erkundet, was es mit der Zahl Drei noch so auf sich hat und für was sie steht.

Gott steht sicher auf drei Beinen. Zwischen seinen Wesenszügen spannt sich eine Ebene auf, die trägt. Ein Segel, in das der Wind fahren kann. Je nach Lebensphase, Lust und Laune bin ich offen für unterschiedliche Signale und Kontaktaufnahmen. Gott, den Schöpfer, spüre ich im Klopfkonzert der Spechte im Wald, in den ersten Spitzen des Farns am Alsterlauf, in Wind und Wellen auf dem Wasser. Der Heilige Geist kommt mir ganz nah, wenn ich tief versunken an meiner neuen Hose nähe, mit 50 Erstkommunionkindern ein Danklied schmettere oder mich in der Trauer um verlorene Weggefährten nicht alleine fühle. Jesus streckt mir seine Hand entgegen und bietet mir freundschaftliche Begleitung an. Seine Erzählungen sind bodenständig und lebensnah. Mit ihm kann ich gut unterwegs sein, ihm Fragen stellen.

Mit der Zahl Drei hat Jesus selbst einiges erlebt. Durch seine Geburt wurde aus einem Paar eine Familie. Bei kritischen Nachfragen, etwa von Pharisäern, erzählte er manchmal gleich drei Geschichten, um sein Handeln und Gottes Wirken zu erklären. Dreimal betete er im Garten Gethsemane zu seinem Vater, dreimal wurde er von Petrus verleugnet. Mit seiner Auferstehung am dritten Tag schloss sich ein Kreis und wenig später kehrte er zurück zu Gott, dem Vater.

Dieser Vater-Gott ist selbst die Drei, zumindest in der Bibel: Das dritte Wort der hebräischen Bibel lautet Elohim – Gott. Der väterliche Gott im ersten Testament ist der Anfang von allem. Er hat ein felsfestes Fundament gelegt, auf dem es sich sehr gut bauen lässt. Er zeigt sich als Schöpfer und Schützer. Er gibt Mose den dreiteiligen aaronitischen Segen mit, den das Christentum aus der jüdischen Tradition übernommen hat und der heute noch in fast jedem Gottesdienst gespendet wird. Göttliches Wirken zeigt sich häufig nach drei Tagen: so wie bei Jona, der nach drei Tagen aus dem Bauch des Wals befreit wird.

Im Sport braucht es für ein Startkommando drei akustische Impulse. Nach den ersten beiden soll der vorhersehbare dritte den reibungslosen Start ermöglichen. Anders ist es bei Gott: Der Heilige Geist ist sein geheimnis-

Trinitatiszeit

ZEITANSAGE Sie ist die undramatische Konstante im Kirchenjahr. Nach dem aufregenden Warten auf die Ankunft des Retters im Advent, der Fastenzeit, der Auferstehung an Ostern und der Erscheinung des Heiligen Geistes zu Pfingsten ist die Dreieinigkeit Gottes jetzt komplett. Die Reifezeit beginnt. Zeit und Ruhe dafür, das Göttliche in seiner Fülle zu erleben, den Sommer und das Wachsen zu genießen. Fast ein halbes Jahr dauert die Trinitatiszeit, die in der katholischen Kirche schlicht »Zeit im Jahreskreis« heißt. Sie beginnt am ersten Sonntag nach Pfingsten und endet in der katholischen Tradition am Sonntag vor dem ersten Advent mit dem Christkönigsfest. In der evangelischen Kirche geht sie bis zum Sonntag nach dem Reformationstag. Dann beginnt das »Ende des Kirchenjahres«.

vollster und ungreifbarster Wesenszug. Er komplettiert die beiden anderen, sorgt aber für Wirbel und Weite. Gott sendet seinen Geist unter die Jüngerinnen und Jünger als Beistand und Erinnerung an Jesus. Dieser Geist schafft eine ungeahnte Verbindung und lässt sie über sich hinauswachsen: Sie können auf einmal in fremden Sprachen sprechen und ziehen aus, um von Jesus zu erzählen.

Die göttliche Drei lässt Raum zum Entfalten und setzt dennoch Grenzen

Vor allem jetzt, im Sommer, bin ich von diesem Gefühl der Verbundenheit erfüllt. Ich entdecke die Kontaktaufnahme des dreieinigen Gottes im Überfluss der Natur, in der Vielfalt der Kulturen und in der Lust am kreativen. Er beschert mir Gänsehaut oder ein wildes Grinsen im Gesicht, legt Spuren in Form von Pfotenabdrücken, aufblühenden Knospen und moosigem Grün über Rissen im Stein.

Die göttliche Drei lässt Raum zum Entfalten und setzt dennoch Grenzen, damit wir nicht in der Unendlichkeit verloren gehen. In der Trinitatiszeit – dem »Alltag« des Kirchenjahres – bleibt Zeit, um Zeichen der Drei im weltlichen Umfeld zu finden: Drei Gewalten bilden die Grundlage des Rechtsstaates, drei Personen braucht es, um eine Mehrheit zu bilden. Drei Töne, damit ein Akkord klingt. Und drei Kreuze mache ich, wenn dieser Text fertig ist.

Für LINDA GIERING hat die Drei auch eine persönliche Bedeutung: Sie hat drei jüngere Geschwister.



Buchstabiere dich neu!

Das eigene Leben mal ganz anders sehen, die Wörter fließen lassen und sich innerlich sortieren – das alles geht im Schreiben. Im Urlaub ist Zeit dafür.

Doch wie beginnen? VON SABINE HENNING

Am Anfang ist die Neugier«, steht auf einer Karte, mit der die Autorin und Schreibtrainerin Susanne Niemeyer für ihre Schreibreisen und Workshops wirbt. Sie schreibt mit Teilnehmenden in Klöstern und in der Natur, etwa in Schweden, oft drei Stunden am Tag. »Die meisten möchten etwas ausprobieren, ihre Kreativität erforschen«, sagt Niemeyer. Doch nicht nur bei einer Schreibreise, sondern auch im Urlaub mit der Familie, Freunden oder auf Reisen allein lässt sich mit dem Schreiben die Welt entdecken – innerlich und äußerlich.

Schreiben ist beliebt und vielseitig: Die eine schreibt Reisetagebuch. Die andere möchte ihre originelle Seite stärker ausleben, wieder andere wollen eine schmerzhaft Trennung zu Papier bringen, den Sohn zur Konfirmation mit einer Geschichte beschenken oder in selbst geschaffene Fantasiewelten abtauchen. Schreiben ist Hand-Werk im Reich der Wörter, ist experimentieren, Erlebtes verdichten, staunen, sich entspannen. Im Urlaub ist die Chance, Zeit dafür zu finden, größer als im Alltag.

Ein inspirierender Ort gehört dazu

Eine gewisse Regelmäßigkeit ist wichtig für das Schreiben. Etwa 10 bis 15 Minuten jeden oder jeden zweiten Tag sind ein guter Anfang. Auch ein inspirierender Ort gehört dazu. Die Schriftstellerin Anna Platsch verbindet in ihren Kursen Stille und Schreiben. Zu ihr kommen Menschen, die Sehnsucht nach Spiritualität haben und sie schreibend erforschen möchten. »Es muss nicht unbedingt ein ruhiger Ort sein«, sagt die Autorin des Buches *Gott im Hotel*. »Aber es ist gut, ihn als ›heilig‹ zu kennzeichnen, mit einer Kerze, einem Blatt oder einer Feder zum Beispiel.« Auch an einen Baum gelehnt oder am Ufer eines Baches lässt sich gut loslegen.

Um hineinzukommen, hilft das »automatische Schreiben«: zehn Minuten alles

aufschreiben, was einem durch den Kopf geht, was jetzt gerade ist. Ohne die Hand abzusetzen und ohne zu korrigieren. Wer am Rechner schreibt, stellt die Schrift auf Weiß, sodass der Text auf dem Bildschirm unsichtbar ist. Rechtschreibung? Grammatik? Egal. Alles ist erlaubt! Die große Freiheit auf dem Papier, nichts ist zu banal. Und wie von selbst gelangt man durch das Gedankendickicht an wahre Wörter und stimmige Sätze. Spürt vielleicht sogar die eigentümliche Spannung, die einen einfängt und in der man alles um sich herum vergisst. Anna Platsch sagt dazu: »Eine Herzverbindung entsteht.«

Die Bibel spricht an verschiedenen Stellen davon, dass das Göttliche sich in unsere Herzen schreibt, dass es ein unauslöschlicher Teil von uns ist. Und vielleicht war es das, wozu Jesus nach außen sichtbar Kontakt aufnahm, als er mit der Pharisäer, die eine leidenschaftlich lebende Frau steinigen wollten. Aus dieser Versenkung im Schreiben heraus hob er den Kopf und sagte etwas Revolutionäres: »Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein« (Johannes 8,7).

Wenn sich beim Schreiben Hindernisse auftun, dann stecken die meist in uns selbst. Sie haben den tollsten Ort gefunden, die Kinder sind beschäftigt, die Kerze flackert, Sie beginnen zu schreiben und dann mischen sich die bohrenden Stimmen ein, die sagen: »Das ist bestimmt schlecht. Das kannst du niemandem zeigen.« Für diese Momente rät Anna Platsch zu einem ›Beiblatt‹, das neben der eigentlichen Schreibseite liegt und auf dem man diese blockierenden Sätze notiert und ablegt.

Susanne Niemeyer hat einen Trick für den Umgang mit dem inneren Kritiker: »Ihn zum Spielen bringen. Klein anfangen, nicht gleich den großen Roman im Hinterkopf haben.« Ein guter Beginn kann zum Beispiel sein, Listen zu schreiben. Etwa zum Thema: »Was noch nicht ist, aber sein könnte.« Dazu notiert man zehn Punkte, alles ist möglich, auch das komplett Unrealistische. Sie hat Beispiele

parat: Diese reichen von »Gott verwandelt alle SUVs in Lastenfahrräder« bis zu »Mein Topf Basilikum könnte überleben«. Niemeyer: »Schreiben wird so zu einem Möglichkeitsraum.«

Das Schreiben hilft, sich zu sortieren

In den Kursen von Anna Platsch gehört es dazu, die entstandenen Texte einander vorzulesen. Es wird nichts korrigiert, sondern alles stehengelassen. »Es ist nicht so leicht, etwas von sich zu zeigen, das nicht bewertet wird«, weiß sie. Doch sie und die Teilnehmenden machen dabei eine besondere Erfahrung: »Das geschriebene Wort trägt.«

Wer schreibt, begegnet auch schmerzhaften Themen. Und möglicherweise werden Konflikte, die jetzt im Urlaub hochkommen, deutlicher wahrnehmbar. »Das Schreiben kann dann helfen, sich zu sortieren«, sagt die systemische Therapeutin Antje Randow-Ruddies: »Indem ich etwas zu Papier bringe, gebe ich es von innen nach außen und kann es besser betrachten.« Dann fällt einem vielleicht auf, dass man sich in einer alten, wohlbekannten Denkschleife befindet. Das hilft oft schon, um wieder mit mehr Klarheit auf eine aktuelle Situation zu blicken. Schreiben kann auf diese Weise auch entspannen – und zur Erholung beitragen.

SABINE HENNING

sitzt zum Schreiben am liebsten auf dem Boden, zum Beispiel auf dem grünen Filzteppich in ihrem Büro.



Klebstoff fürs Leben

Oft missverstanden und oft missbraucht bleibt sie doch der Kitt, der Menschen (und nicht nur die) zusammenhält: die Treue. In guten wie in schlechten Zeiten. Unser neues Themenheft *anders handeln* wirft einen frischen Blick auf das alte Phänomen.

Schon das Wort löst bei vielen ambivalente Gefühle aus – »Treue«. Das hat Gründe: Die Treue ist eine widersprüchliche Angelegenheit. Eine Haltung, die höchste Bewunderung ernten kann, aber auch entsetztes Kopfschütteln. Sie ermöglicht Beziehungen, öffnet aber auch dem Missbrauch Tür und Tor. Die Treue ist mutige Selbstbindung an andere Menschen, an ein Kollektiv, eine Sache, eine Idee, an Prinzipien oder einen Glauben. Sie kann aber auch blinde Selbstknebelung und rücksichtslosen Fanatismus bedeuten. Also besser weg mit der Treue in den Giftschränk gefährlicher Begriffe? Nicht so schnell!

Wahr ist: Selbst wer die Treue für ein altes und überholtes Konzept hält, kommt im Alltag nicht ohne sie zurecht. Das gilt im Geschäftsleben genauso wie in der Freizeit, in der monogamen Ehe genauso wie in der offenen Beziehung. Doch wie sieht das konkret aus? In unserem neuen Themenheft *anders handeln* schauen wir genauer hin. Wir besuchen den Männergesangsverein und den Fußballfan, den Bundeswehr-Oberst und die polyamore Gemeinschaft, die Dorfheimkehrerin und die Hundebesitzerin, die Ordensschwester und die Betriebsnachfolger. Sie alle liefern spannende und unterschiedliche Facetten einer Tugend, die lebendiger ist, als viele glauben.

Im Heft finden sich warnende Stimmen und Beiträge, die die Treue feiern; wir zeigen Bilder von Unzertrennlichen genauso wie Treueschwüre an Längstvergessenes. Wir fragen nach der Treue Gottes im eigenen Leben und nach dem Wert der Treue in der Marktwirtschaft. Und wer zu den Jägern und Sammlern von Treuepunkten und Kundenkarten gehört, bekommt exklusiv in dieser Ausgabe fünf Ergänzungen für das Kartenportfolio: von der Tetragramm-Bonus-Karte bis zur IXΘΥΣ-Family-Card. Sinnfrei, datenschutzkonform und ohne Verfallsdatum. AXEL REIMANN

→ Alle Infos zum Bestellen von *anders handeln* finden Sie am Ende des Magazins und unter www.andershandeln.de



Kennen Sie schon unseren monatlichen, kostenfreien *anders handeln*-Newsletter? Auf www.anderezeiten.de/newsletter können Sie sich dafür anmelden.

ENDLICH!

Gesegnete Reise!

Die Gemeinde hat zur Fahrzeugsegnung vor den Sommerferien eingeladen. Viele sind gekommen und haben ihre Autos mitgebracht. Frisch gewaschen und poliert stehen sie da.

Der Pastor nimmt das Aspergill zur Hand, um die Fahrzeuge mit Weihwasser zu besprengen. Und da passiert es: Er holt aus und der Weihwassersprenger entgleitet ihm. In einem hohen Bogen fliegt er in Richtung der Autos und schlägt mit einem lauten Knall auf einer der Motorhauben ein.

Totenstille. Bleiche Gesichter. Das Aspergill ist auf den Boden gerollt und hat eine tiefe Beule auf der hochglanzpolierten Haube hinterlassen. Der Fahrzeugbesitzer holt tief Luft. Der Pastor schaut peinlich berührt zu Boden. Und die Menge weiß nicht, wie ihr geschieht. Da plötzlich schallt es aus der zweiten Reihe: »Das kriegen wir wieder hin! Bringen Sie ihn morgen in unsere Werkstatt.« Noch während sich alle umschaun, um herauszufinden, wer sich

da zu Wort gemeldet hat, ruft ein anderer in die Menge: »Wir haben eine Versicherung für so was.« Offenbar ein Kirchenvorsteher. Ein leises Glucksen ist zu hören. Dann ein etwas lauterer. Und schließlich fangen alle an zu lachen. Der Fahrzeugbesitzer geht auf den Pastor zu und der läßt diesen sogleich auf ein frisch gezapftes Bier ein.

Nichts im Leben ist perfekt

So ist das mit dem Reisesegen. Am Anfang des Urlaubs steht die große Hoffnung, dass alles glatt gehen möge: die Anreise, das Miteinander in der Familie, das Wetter und die geplanten Ausflüge ... Das perfekte Urlaubserlebnis soll es werden! Deshalb kommen so viele, wenn ein Reisesegen angeboten wird.

Nur ist im Leben leider nichts sicher. Und daran ändert auch ein Reisesegen nichts. Es geht immer irgendetwas schief. Mal streikt der Motor, dann



wird das Kind krank und wieder ein anderes Mal ist das Hotel nicht so, wie es eigentlich hätte sein sollen. Nichts in diesem Leben ist perfekt. Nicht einmal ein Reisesegen.

Wozu aber brauchen wir ihn dann? Damit er uns ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Ein Lächeln darüber, dass eben manchmal etwas aus dem Ruder läuft. Der Segen nimmt der Panne das Gewicht. Er tut es, indem er uns daran erinnert, dass nur einer ganz perfekt ist: der im Himmel. Und dass wir es deshalb nicht sein müssen. Und er erinnert uns daran, dass wir im Falle des Falles nicht allein dastehen.

Und das sollte doch eigentlich des Segens genug sein für einen entspannten und zuversichtlichen Aufbruch in den Urlaub, oder? Eine gesegnete Reise Ihnen!

GEREON ALTER



HERZLICH WILLKOMMEN!

KIRSTEN VÖLTZKE hat beruflich schon immer den Kontakt zu Menschen gesucht: Die Mutter von drei Kindern war Friseurin und Kosmetikerin, hat als Schulbegleiterin, in der Altenpflege und im Großraumbüro eines Versandhandels gearbeitet. Von diesem Erfahrungsschatz und ihrer Vielseitigkeit profitiert *Andere Zeiten* seit 2018. Sie kam zuerst als Unterstützung während der Saison zu uns und ist seit diesem Frühjahr fest dabei. Vielleicht kennen Sie ihre sympathische Stimme schon vom Telefon. In ihrer Freizeit reist Kirsten Völtzke gerne, vor allem nach Dänemark. Und auf der Insel Fehmarn fühlt sie sich seit Kindheitstagen wie zuhause. »An diesen Orten kann ich das Großstadtleben hinter mir lassen, Weite und Leere genießen«, sagt die gebürtige Hamburgerin.

Auf zu Trostplätzen, Kraftorten und Glückswinkeln!
Unsere *Andere Orte*-App finden Sie in allen gängigen Stores.

Impressum

Andere Zeiten – Magazin zum Kirchenjahr
Herausgegeben von Andere Zeiten e. V.
Fischers Allee 18, 22763 Hamburg
Redaktion Ulrike Berg (verantwortl.), Elisabeth Czielska, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke, Axel Reimann, Sarah Seifert (Assistenz), Kirsten Westhuis
Internet www.anderezeiten.de und www.andershandeln.de
Telefon Bestellungen 040 / 47 11 27 27
Fax 040 / 47 11 27 77
E-Mail bestellung@anderezeiten.de
Telefon Redaktion 040 / 47 11 27 51
E-Mail redaktion@anderezeiten.de
Newsletter www.anderezeiten.de/newsletter
Facebook [@anderezeiten](https://www.facebook.com/anderezeiten)
Instagram [@anderezeiten](https://www.instagram.com/anderezeiten)
Youtube [AndereZeitenV_Hamburg](https://www.youtube.com/AndereZeitenV_Hamburg)

Podcast www.anderezeiten.de/podcast
Korrektur Susanne Brütt
Gestaltung koop-bremen.de,
Sabine Veerkamp
Druck Druckzentrum Neumünster,
www.druckzentrum-neumuenster.de
Illustrationen S. 11: Julia Pfaller,
www.juliapfaller.de;
Porträts (S. 5, 7, 10, 17, 19): Hendrik Jonas,
www.hendrikjonas.de; S. 21: Thomke Meyer,
www.thomkemeyer.com
Fotos Titel: Rob Mulally/unsplash; S. 3:
oben: ©FAY 2018/Alamy Stock Photo;
unten: Andere Zeiten e.V.; S. 4: links unten:
privat; rechts oben: Andere Zeiten
e.V.; Mitte: Jeeni/photocase.de; S. 6/7:
© DEEPOL by plainpicture/Mikael Svensson;
S. 9: © mauritius images/Michael

S. Nolan/Alamy/Alamy Stock Photos;
S. 12/13: © Johanna Maria Fritz/OSTKREUZ;
S. 14/15: House of One; S. 18/19: © plainpicture/Elektrons o8; S. 20: Jon Tyson/unsplash; S. 22: Andere Zeiten e.V.; S. 24: mauritius images/Jolanthe Bürger
Texte S. 24 © Armin Kaupp, aus: Willi Hoffsummer (HG.), 77 Himmelsfenster. Geschichten, die Sehnsucht wecken. Patmos Verlag 2015
Das Magazin wird Ihnen dreimal im Jahr kostenfrei zugesandt. Jedes weitere Magazin kostet 0,20 Euro plus Versand. Andere Konditionen gelten für Österreich (zu erfragen beim Behördendienst, Tel. aus Österreich: 0732 76 10 - 38 13) und die Schweiz (bei Tecum, Tel. aus der Schweiz: 052 720 73 81).

Spendenkonto Evangelische Bank (EB),
IBAN: DE74 5206 0410 0006 4243 41;
BIC: GENODEF1EK1. Geben Sie bei Spenden gern Ihre AZ-Nummer oder Ihre Adresse an, dann können wir uns bei Ihnen bedanken!



www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.



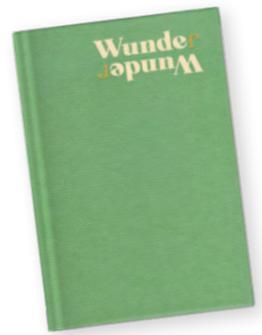
* FISCH UND DONNER *



Duftige Wochen

Unsere Beigabe zu den Fastenbriefen war in diesem Jahr eine »Baumscheibe« aus Pappe. Sie knüpfte an die Geschichte von Zachäus im Lukasevangelium an, der auf einen Baum kletterte, um Jesus zu sehen. Als die ersten E-Mails von Fastenden kamen, haben wir sehr gelacht: Einige enthielten Fotos, auf denen die Beigabe als Übersetzer genutzt wird. Nicht schlecht! Wie schön, wenn man ins Glas blickt und liest: »Gott sucht dich: Sei getrost!« Wir blicken aber auch nach vorn: auf **30 Jahre Der Andere Advent** in diesem Jahr. Ein neues Buch dazu entsteht gerade. Lassen Sie sich überraschen! Die nächsten Wochen stehen im Zeichen der Vorbereitung auf unsere Tour »30 Jahre, 30 Orte«. Rund 300 Bewerbungen haben Ulrike Berg (li.) und Sarah Seifert gesichtet. Wir freuen uns sehr auf die Begegnung mit Ihnen ab September – und jetzt auf den Sommer. Die Blumenkästen in unserem Haus in der Fischers Allee sind schon mit Minze und Koriander bepflanzt. Mmmh. Wir wünschen Ihnen duftige Wochen!

Ablegen mit Andere Zeiten



1 zeit Mein Urlaubsbuch
104 Seiten, 18 x 12 cm, gebunden, mit Gummiband verschließbar
€ 9,-*

2 Andere Orte
168 Seiten, 20,5 x 20,5 cm, gebunden, mit Halbleinen-Einband
€ 11,50*

3 anders handeln neu
Heft 2/2024: Treue
20,5 x 26 cm, 68 Seiten
€ 5,-*

anders handeln im Abo
Für 20,50 Euro im Jahr (inkl. Versand) senden wir Ihnen ab der nächsten Ausgabe 3/2024, die im September erscheint, die folgenden drei Hefte zu.

4 geistreich 50 Pfingstideen
124 Seiten, 11,5 x 19 cm, gebunden in Schweizer Broschur
€ 10,50*

5 SOWEIT
Ein Buch für junge Erwachsene
168 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, gebunden, Softcover
€ 11,50*

6 Wunde/r
Ein Begleitbuch in Krise und Brise
172 Seiten, 21,5 x 15 cm, gebunden, mit eingeklappten Seiten in der Buchmitte
€ 11,50*

Alle unsere Angebote können Sie hier bestellen:

TELEFONISCH 040/47112727
IM INTERNET www.anderezeiten.de/bestellen
PER E-MAIL bestellung@anderezeiten.de
oder mit der nebenstehenden Bestellkarte

* zzgl. Versandkosten
Alle Preise gültig seit Januar 2024. Weitere Preisänderungen behalten wir uns vor. Staffelpreise für alle Angebote auf Anfrage oder auf www.anderezeiten.de/bestellen. An unseren Aktionen sollen möglichst viele Menschen teilnehmen. Darum sind unsere Angebote preiswert. Allerdings geben wir die Versandkosten, die durch Porto und Material entstehen, an Sie weiter (gewichtabhängig von € 2,50 bis € 8,50). Übrigens: Viele Sendungen werden von Menschen mit Handicap in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf verpackt.

ICH BESTELLE GEGEN RECHNUNG (zuzüglich Versandkosten)

- neu **anders handeln** Treue. Ausgabe 2/2024 à € 5,-
- Abo **anders handeln** à € 20,50 jährlich, inklusive Versand, drei Themenhefte, ab Ausgabe 3/2024
- andere augenblicke** Posterset à € 13,50 inklusive Versand
Ab drei Sets € 11,50 pro Set inkl. Versand. Kann wegen des Formats nicht mit anderen Angeboten zusammen versendet werden
- geistreich** 50 Pfingstideen à € 10,50
- Andere Orte** à € 11,50
- zeit** Mein Urlaubsbuch à € 9,-
- Wunde/r** Begleitbuch in Krise und Brise à € 11,50
- SOWEIT** Ein Buch für junge Erwachsene à € 11,50
- Als ob** Ein Jugendbuch für andere Zeiten à € 10,50
- alles in allem** Für eine erfüllte zweite Lebenshälfte à € 11,50
- Hoppla!** Neue Geschichten für andere Zeiten à € 7,-
- Typisch!** Kleine Geschichten für andere Zeiten à € 7,-
- Oh!** Noch mehr Geschichten für andere Zeiten à € 7,-
- sonntags** Erfindung der Freiheit à € 12,50
- Vom Anfang im Ende** Ein Trostbuch à € 8,-
- Fülle** Schätze aus 25 Jahren *Der Andere Advent* à € 12,50
- Freude** Schätze aus 20 Jahren *Der Andere Advent* à € 10,50
- ach!** Das kleine Buch vom großen Staunen à € 8,-
- Bronzeengel**
im Geschenkkarton à € 11,- ohne Geschenkkarton à € 9,30
- Engelbuch** »Ein Engel hat immer für dich Zeit«
mit Bronzeengel à € 20,80 ohne Bronzeengel à € 11,50
- Klappkarte** Engel à € 0,65
- Segenskreuz**
mit Lederband à € 8,70 mit Kette à € 8,70
- Holzkreuz** à € 5,50
- Klappkarten** à € 0,65:
Ewigkeit Ostern Dank Trost
Glückwunsch Zukunft Urlaub Sonntag
- Kartenset** (alle acht Karten) à € 5,20

- neu **Vorbestellung, wird ab Mitte September versendet:**
- neu **Kalender** *Der Andere Advent 2024/25* à € 9,80
- neu **Kinderkalender** *Der Andere Advent 2024/25* à € 8,30
- neu **Klappkarte** *Advent 2024/25* à € 0,65

Bei Vorbestellungen kreuzen Sie bitte an, ob wir Ihnen jetzt lieferbare Artikel sofort schicken sollen. In diesem Fall entstehen für jede Sendung Versandkosten.

- Lieferbares sofort senden
- Alles ab Mitte September senden

Alle Preise inkl. 7% MwSt.

Bitte diesen Streifen vor dem Abschicken an der Perforation abtrennen!

Name, Vorname *
.....
ggf. Institution, wenn Teil der Rechnungsadresse
.....
Straße *
.....
PLZ/Ort *
.....
Telefon oder E-Mail-Adresse
.....
Ihre Andere Zeiten-Nummer (AZ-Nr.), falls zur Hand, u. a. zu finden im Adressfeld auf der Magazintrückseite
.....
Datum, Unterschrift *

Ich stimme zu, dass meine Daten zum Zweck der Bestellung verarbeitet werden und Andere Zeiten e. V. für Rückfragen Kontakt zu mir aufnimmt.

* Pflichtfelder

Bitte diesen Streifen vor dem Abschicken
an der Perforation abtrennen!

Bitte
ausreichend
frankieren

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg



Flugbereit

»Du bist ein Dummkopf«, sagte der Realist eines Tages zum Träumer.
»Die Straße des Lebens ist nichts für Träumereien. Sie ist asphaltiert und gerade. Kurven lassen sich vorhersehen. Kreuzungen sind berechen- oder mindestens versicherbar.« – »Du bist ein Dummkopf«, sagte der Pessimist zum Träumer. »Die Straßen sind voller Hektik, gefährlich und eng – da ist kein Platz für große Träume.« – »Ja, gingen die Träume auf unseren Lebensstraßen – ihr hättet wahrscheinlich recht«, sagte der Träumer und sein Blick folgte dem Wolkenflug. »Aber bedenkt, Träume haben keine Beine – Träume haben Flügel.« ANDREAS KAUPP

ANDERE ZEITEN E.V. FISCHERS ALLEE 18 22763 HAMBURG

